

diese Welt wesentliche Dinge auf allen Gebieten des Lebens der Lehre Christi verdankt.“

Nach diesen Ausführungen geht Spaak auf die besonderen Verhältnisse der Schulfrage in Belgien ein. Den Punkt, auf den alles ankommt, wird auch der Katholik voll unterschreiben: „Man muß die wirkliche Freiheit des Familienvaters gewährleisten. Das Familienoberhaupt muß die Möglichkeit haben, in einem nach vernünftigen Gesichtspunkten eingeteilten geographischen Bezirk sein Kind in eine Schule seiner Wahl zu geben.“

Sozialismus und Religion. Daß die Bedeutung der Religion heute auch von führenden Sozialisten Deutschlands besser erkannt und richtiger gewürdigt wird als in vergangenen Jahrzehnten, zeigt unter anderem der Vortrag, den Prof. Carlo Schmid auf dem Parteitag 1950 über den Sozialismus vor der geistigen Situation der Zeit hielt. Er führte darin aus, man habe nach dem alten Geschichtsverständnis die Phänomene des Religiösen in den unvernünftigen Bereich des Menschen verbannen und da und dort auch vom Priesterbetrug sprechen können; nach dem neuen Geschichtsverständnis und nach den neuesten Ergebnissen der Ethnologie sei das nicht mehr möglich. Dann fuhr er fort: „Wir haben früher gesagt: Religion ist Privatsache, nicht um zu sagen, Religion ist Nebensache, sondern weil wir in der Zeit der Verbindung von Thron und Altar die Vermengung von Staatsraison und Religionsübung als Übel bezeichnen wollten. Religion ist Privatsache will sagen, daß es sich hier von jeher um eine höchst persönliche Entscheidung handelt, in der der Staat als Staat weder aktiv noch passiv beteiligt werden kann... Wir sagen ‚ja‘, aus vollem Herzen ‚ja‘ zur Freiheit des einzelnen Menschen, sich für einen Glauben zu entscheiden, welches das Ergebnis dieser Entscheidung auch sein möge.“ So erfreulich diese Ausführungen auch sind, so wenig entspricht vorerst noch die sozialistische Schulpolitik diesen Grundsätzen, wie etwa der Schulkampf in Berlin zeigt, in dem bisher die Sozialdemokratie unbeschränkte Herrscherin war. Vielleicht bricht sich in den Worten der führenden Sozialisten eine Erkenntnis Bahn, die sich allmählich auch in den bisher noch religionsfeindlichen Kreisen dieser Bewegung durchsetzt. Man wird gut tun, dies abzuwarten.

Papstwerte über das christliche Theater. Im Zusammenhang mit dem Beitrag im Novemberheft 1950 über die tausendjährige Geschichte des geistlichen Spieles sei auf die Ansprache verwiesen, die Papst Pius XII. am 20. September 1950 zu Rom an die Mitglieder der katholischen Theatervereinigung Frankreichs gehalten hat (vergleiche „Osservatore Romano“ Nr. 221 vom 21. September 1950). „Es wäre schlimm“, sagte der Heilige Vater unter anderem, „wenn die berechtigte Ablehnung des verderblichen und gefährlichen Schauspiels die Existenz und die erfreuliche Geschichte des erhebenden und segensvollen Schauspiels verkennen ließe.“ Nach einem Hinweis auf die Entwicklung und Geschichte der Mysterienspiele bis hin zum Oberammergauer Passionsspiel, sprach der Papst von der psychologischen Kraft der Darsteller als der wichtigsten Vorbedingung für ein echtes „Apostolat des Theaters“.

„Was in der Tat“, das sind die Worte des Papstes, „dem Theater seinen starken Einfluß sichert, ist die direkte, persönliche Verbindung zwischen dem Darsteller und dem Zuschauer; sie wirkt durch das Ohr und durch die Augen auf den Verstand und das Herz ein. Die Färbung und der Tonfall der Stimme..., die Geste, die Bewegung, die ganze Haltung, besonders der Blick... lassen die Schwingungen einer Seele auf die andere übergreifen. Und hier unterscheidet sich das Theater wesentlich vom Film. Der Film hat seine eigenen und bedeutenden Hilfsmittel; aber es sind andere. Auf der Bühne ist der Schauspieler anwesend, und während seine